

Liebe kann mehr sein

Wie ein Philosoph mit Sokrates & Co. bei Herzproblemen aller Art hilft

Es ist ein Abend im März 2017, kurz nach Mitternacht. Antje Schrader hat Panik. Am nächsten Tag wird die damals 81-Jährige am Herzen operiert. Die Ärzte werden ihren Brustkorb aufschneiden, einen Bypass legen und einen Teil ihres Herzens entfernen. Sie wird 61 Tage im Krankenhaus sein. Wenn sie nach Wochen das erste Mal aufstehen können wird, wird sie sich zum Fenster schleppen und die Menschen beim Spaziergehen an der Isar sehen. Sie wird denken: „Das schaffst du nie wieder.“

Dass es so schlimm kommen wird, weiß Schrader an diesem Abend noch nicht. Aber sie ahnt es. Und sie weiß, dass sie die OP braucht, wenn sie leben will. Das Dilemma nagt an ihr. Sie hat eine halbe Flasche Wein getrunken, ist „halb besoffen“, wie sie sagt. „Da habe ich diesen tollen Menschen angerufen und gefragt: ‚Was soll ich machen?‘“

Dieser tolle Mensch ist Xaver Brenner, damals 67. Ein Philosoph mit breiten Schultern, grauen Haaren und ruhiger Stimme. Jeden Donnerstag von 10 bis 11.30 Uhr gibt er für die Münchner Volkshochschule die Vorlesung „Philosophie aktuell“ im Kulturzentrum Gasteig. Er redet über Kant, Foucault und Sokrates und wendet ihre Lehren auf aktuelle Themen an – von Donald Trump bis zur Kindererziehung. Seit 22 Jahren verpasst Schrader keine von Brenners Vorlesungen, wenn es

» Das war die größte Hilfe, die ich im Leben bekommen habe. «

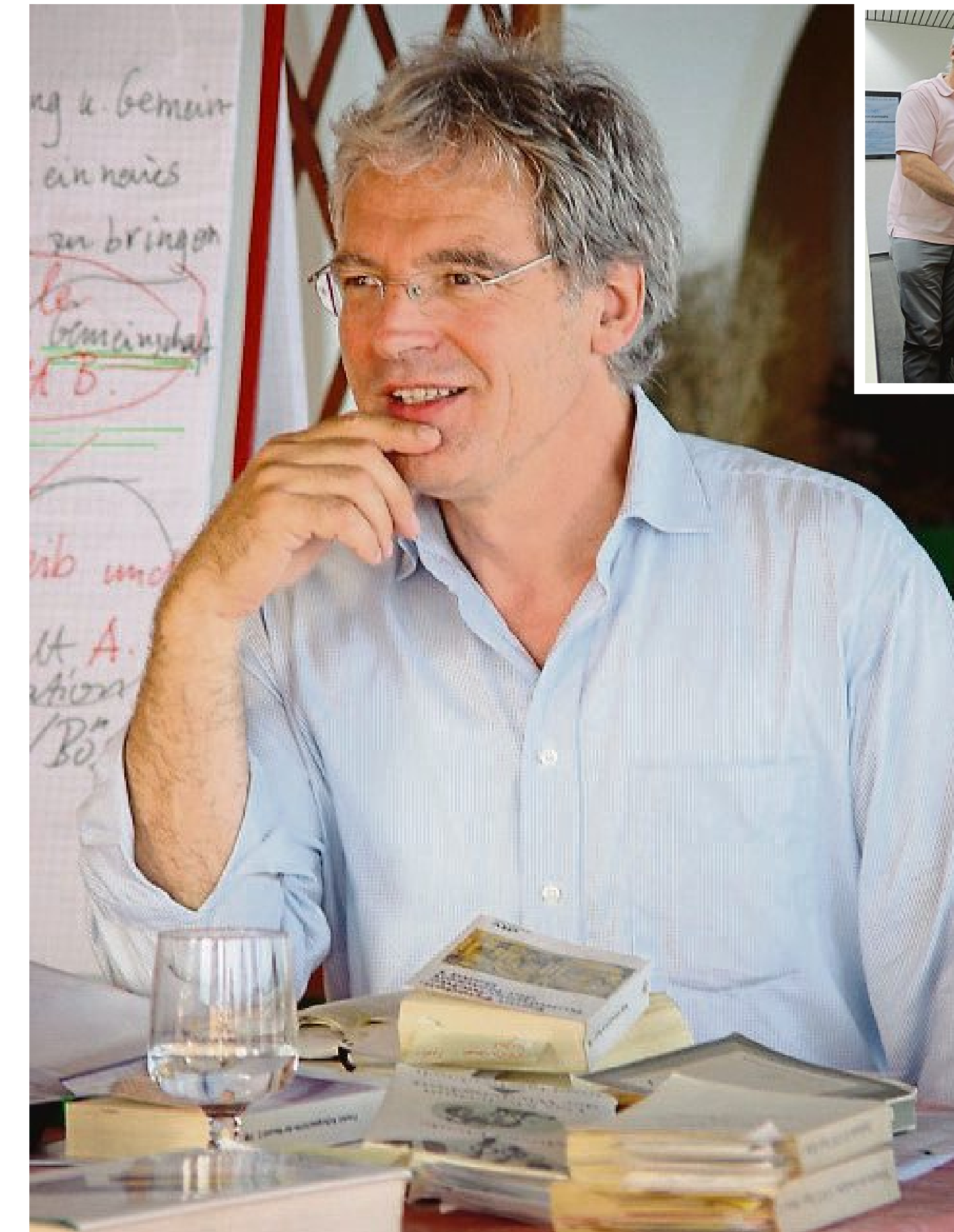
die Gesundheit zulässt. Heute sagt sie: „Seine Gedanken sprechen mir aus der Seele.“

In dem Telefonat vor zwei Jahren erinnert Brenner Schrader an Epiktet, einen antiken griechischen Philosophen: Sie solle sich nicht um Dinge sorgen, die nicht in ihrer Macht liegen. Sonst fehle ihr die Kraft für die Dinge, die in ihrer Macht stehen und die sie ändern kann. Schrader kennt Epiktet aus der Vorlesung. Sein Fokus auf das Jetzt; der Versuch, das Beste aus allem zu machen – das beruhigt sie. Also geht sie schlafen. Und am nächsten Tag ins Krankenhaus. Heute sagt sie: „Das war die größte Hilfe, die ich im Leben bekommen habe.“

Heute, zwei Jahre später, sitzt Schrader im Café des Münchner Gasteigs. Brenner sitzt neben ihr. „Es ist gut gegangen“, sagt Brenner. „Danke“, sagt Schrader.

Schrader hat die Haare knallrot gefärbt. Sie trägt eine rote Strickjacke, weiße Ohrhörer, eine Kette mit blauem Anhänger. Auf dem Tisch vor ihr steht eine Cola. „Ich habe immer Schmerzen“, sagt sie und hebt die Schultern. „Aber ich bin dankbar, dass es mir so gut geht.“ Der farbenfrohe Auftritt soll das zeigen. Sie brauche Futter für Körper und Geist, keine teuren Möbel und weite Reisen. „Wer nicht hungert, dürstet oder friert, kann mit Zeus an Glückseligkeit wetteifern.“ Das ist von Epikur. Auch das hat sie von Brenner gelernt.

Schrader und Brenner sind Freunde. Sie hat seine Geburtstage besucht, kennt seine Familie. Nach seinen Vorlesungen essen



Xaver Brenner und seine Zuhörer fahren einmal im Jahr nach Italien – dort diskutieren sie die großen Fragen. Fotos: Privat

sie zusammen mit anderen Teilnehmern der Vorlesung im Restaurant im Volksbad. Früher gingen sie zusammen schwimmen. Dass Schrader Brenner liebt, hat sie ihm schon mehrfach gesagt. „Er weiß wie ich es meine“, sagt sie und lacht. Sie hebt die rechte Hand. „Im philosophischen Sinn.“

Wie Schrader kommen ein- bis zweihundert Menschen regelmäßig in Brenners Vorlesung, schätzt der. Oft sind es mehr, als in den Hörsaal passen. Wer keinen Platz findet, sitzt im Gang, lehnt an der Wand. Senioren treffen auf Studenten, Philosophen und Angestellte. Manche kommen während der Arbeitszeit, bringen den Laptop mit und schreiben nebenbei E-Mails. Die, die vormittags keine Zeit haben, fahren mit Brenner einmal im Jahr eine Woche zum Philosophieren an den Gardasee oder kommen

zu seinen Abend-Veranstaltungen. Viele sind schon seit Jahren dabei.

So wie Urte Horstmann, ebenfalls regelmäßige Besucherin der Vorlesung. Heute kommt auch sie in das Café im Gasteig. Sie zieht den Stuhl neben Brenner und Schrader zurück, setzt sich und öffnet eine Flasche Wasser. Sie trägt ein schlichtes, schwarzes Oberteil, graue Haare, eine Brille mit dünnem Rahmen. „Philosophie ist das Größte für mich“, sagt sie. Brenners Vorlesung besucht sie seit vier Jahren. Seitdem ist sie neugieriger, stellt mehr Fragen. „Es ist wie eine Erleuchtung.“

Auch Horstmann und Brenner lieben sich – im philosophischen Sinne. „Platon kennt drei Lieben“, sagt Horstmann und zeigt auf ihre drei mittleren Finger. „Das Begehren, die Freundesliebe und die wohlwollende Menschenliebe.“ Brenner

liebe sie als Freund und als Mensch. Beide wüssten, dass sie der andere unterstützt und für sie da ist, ohne voneinander abhängig zu sein. Nur so entsteht Liebe, sagt Brenner. Er schiebt seine Hände nach vorn: „Ich stelle meine Fürsorge zur Verfügung.“ Das half Horstmann, ein neues Lebensgefühl zu finden. „Mir war klar, dass es das ist, was ich in meiner restlichen Zeit hier machen will.“

Es half auch Schrader. Durch Brenners Vorlesung fand sie zu sich selbst. „Ich bin früher zu sehr mit mir selbst beschäftigt gewesen“, sagt sie. Sie zuckt mit den Schultern, streicht sich durch die roten Haare. Ein unruhiger Mensch sei sie, ein emotionaler. „Da waren immer die Fragen: Wo bin ich? Wer bin ich überhaupt?“ Deswegen habe es in ihrem Leben „manches Negatives gegeben“.

Schrader beugt sich nach vorn, legt die Hände übereinander. Ihre Stimme wird tiefer. Sie erzählt: Ihre Tochter zog sie ab dem zweiten Lebensjahr alleine auf, ohne Unterhalt. Also arbeitete sie bis in die Abendstunden in einer Werbeagentur. Für das Kind blieb zu wenig Zeit. Das Verhältnis war schwierig.

Heute sei das anders. Schrader richtet sich auf, lächelt. Sie und ihre Tochter seien „ein Herz und eine Seele“. Vor kurzem fuhr die Tochter mit dem VW Golf vier Wochen nach Portugal. Von den schönsten Orten schickte sie der Mutter Videos aufs Handy, damit sie mitfahren konnte. Schrader sagt: „Ich



Gelebte Nächstenliebe: Xaver Brenner mit Urte Horstmann und Antje Schrader (von links) im Hörsaal.

» Das waren immer die Fragen: Wo bin ich? Wer bin ich überhaupt? «

liebe sie über alles und sie mich auch.“ Brenner hat sie auf dieser Selbstfindung unterstützt. Wie alle seine Zuhörer.

Keine leichte Aufgabe. Brenner hat langjährige Besucher leiden sehen. Er hat Zuhörer in den Tod begleitet. Und er bekommt vor allem Anrufe, wenn es Menschen schlecht geht. Ein Paar kam drei Jahre lang nicht mehr in seine Vorlesung. Dann wurde der Sohn drogenabhängig. Schon saßen sie wieder bei Brenner. „Tolle Leute, alle zusammen“, sagt der ruhige. Also passt er seine Themen auf ihre Probleme an, ohne Namen zu nennen. Er spricht zur Organspende, zur Pubertät und zum Umgang mit Freunden, die in der AfD sind. Er wolle einfach helfen, sagt der Philosoph.

Dass das so ist, verdankt er seinem besten Freund: Zvi, wie Brenner ihn nennt. Ein polnischer Jude, der Auschwitz überlebt hatte. „Der Mann hatte Leichenberge gesehen“, sagt Brenner. Er hebt die Arme und öffnet die Hände. „Er hatte Mengele kennengelernt.“ Den Deutschen vergab Zvi trotzdem. Brenner lernte er sogar lieben. „Das war großartig. Das hat mich geprägt.“

Geprägt hat Brenner auch der Tod Zvis. Eines Tages schmerzte dem der Rücken. Also bat er Brenner um eine Massage. Doch der merkte, dass Zvi schwächer wird. Herzinfarkt. Brenner hielt den Kopf seines Freundes, als der starb. „Das war einer der größten Augenblicke meines Lebens“, sagt er heute. Er konnte einem Menschen, den er liebt, selbst im Tod noch etwas geben. Und er spürte im Gegenzug sein Vertrauen. Das ist für Brenner philosophische Liebe.

Die will er auch seinen Zuhörer schenken. Philosophie dürfe nicht im Studierzimmer enden, findet der Philosoph. Sie müsse den Menschen helfen. Deswegen hält er jede Woche seine Vorlesung. Deswegen nimmt er sich der Probleme der Menschen an. „Liebe zeigt sich nur im Handeln“, sagt er und nickt. „Ich gebe und ich bekomme zurück. Dabei bin ich glücklich.“ Schrader überlegt und sagt: „Liebe kann so vieles sein.“ Horstmann lächelt: „Liebe kann so viel mehr sein.“ Sie nehmen ihre Getränke und gehen zum Vorlesungssaal.

> Der Autor war beeindruckt von der Selbstlosigkeit, mit der sich Brenner und seine Zuhörer unterstützen. <

Christian Masengarb, 32, Volontär beim Miesbacher Merkur



Musik-Tipp: The 59 Sound von The Gaslight Anthem

Das Album hat eine ähnliche Botschaft wie Brenners Philosophie. Es handelt vom Versuch, trotz unserer Beschränkungen ein erfülltes Leben zu führen – zwar ohne jugendliche Illusionen unendlicher Möglichkeiten, aber dennoch mit der Hoffnung, am Ende des Tages zufrieden einschlafen zu können. Wie Brenner und Co. sieht das Album den Schlüssel dazu in unseren Beziehungen zu anderen Menschen. Am Ende, so die Botschaft, geht im Leben vieles schief und entwickelt sich anders als erhofft. Indem wir für andere da sind, indem wir Mitgefühl geben und uns für die Menschen um uns freuen, machen wir das erträglich. Damit



übersetzt das Album philosophische Ideen in Mitsing-Refrains. Es macht sie fühlbar – und täglich anwendbar, ohne komplexe Ideen bedenken zu müssen. Ein Beispiel: Das Fazit am Ende, das alles zusammenfasst: „And if you never let me go, I will never let you down.“ Heißt so viel wie: „So lange du bei mir bleibst, lass ich dich nicht im Stich.“ Ich denke, dass würde auch Brenner unterschreiben. Die Zeile hat mir geholfen, für schwerkranke Verwandte da zu sein und senilen Großeltern einfach zuzuhören. Damit war das Album ein guter Begleiter in meinem Leben. Vielleicht kann es das auch für einige Leser sein.